Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6384) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2338 — **Ahrensburg, Dienstag, den 26. Juni 1894** — **17. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal der

Stormarnschen Zeitung

wollen unsere geehrten Leser baldmöglichst bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufgeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der Abonnementspreis der „Stormarnschen Zeitung“ mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** u. **„Landwirthschaftliches Zentralblatt“** ist bei der Post mit Bestellgeld 1 Mark 90 Pfg. vierteljährlich.

Zu Bestellungen ladet ergebenst ein

Die Expedition.

Ermordung des französischen Präsidenten Carnot.

Ein Extra-Blatt des „Hamburgischen Correspondenten“ meldet folgende Nachricht:

Lyon, 24. Juni, Nachts. (R. T.) Als der Präsident Carnot um 9½ Uhr heute Abend von dem Handelspalast nach dem Theater fuhr, sprang ein Individuum auf das Trittbrett des Landauers und versetzte dem Präsidenten einen Dolchstich in die Brust. Der Rhonepräfekt Richaud, neben Carnot sitzend, stieß den Attentäter auf die Straße hinab; er wurde verhaftet. Er erklärt, Italiener zu sein, Cesarion Giovanni Santo zu heißen und 22 Jahre alt zu sein. Er spricht schlecht französisch, wohnt seit sechs Monaten in Cette und kam gestern früh in Lyon an. Im Theater wurde die Nachricht von dem Präfekten mitgetheilt. Furchtbare Scenen der Aufregung und des Entsetzens entstanden. Carnot ist nach der Präfektur gebracht und um 12¾ Uhr gestorben.

Haushaltungsschulen.

+ Eine Angelegenheit, der entschieden viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet wird, ist die praktische Ausgestaltung des Mädchen-Unterrichts, gleichviel ob es sich um Töchter wenig bemittelter oder reicher Leute handelt. Die Frau ist ein unendlich wichtiger Faktor im sozialen Leben, und sie steht nicht mit einem Male vollkommen, mit allen Erfahrungen versehen da, sie muß für ihren Beruf als Leiterin des Hausstandes viel lernen, das später durch die Erfahrungen des Lebens erweitert wird. Die Vorbereitung der jungen Mädchen für den Stand der Hausfrau ist heute sehr vielfach keine genügende, und doch ist der alte Volksspruch heute mehr als je Wahrheit, daß eine mit ungenügenden Kenntnissen versehene Frau auch den reichsten Haushalt ruiniren, eine praktische Hausfrau aber ein bescheidenes Hauswesen zu einem blühenden ausgestalten kann. Wenn wir daran denken, wie heute dem Manne die Kräfte im Kampfe um die Existenz zusetzen, wie Lasten und Verdrießlichkeiten nur so auf ihn einstürmen, wie andererseits die Führung des Haushaltes kaum billiger, sondern theuerer sich gestaltet hat, dann liegt es klar auf der Hand, daß die Frau vor Allen darauf bedacht sein muß, dem Gatten ein behagliches Heim zu schaffen und ihm nicht seine eigenen Sorgen noch durch solche um Wirthschaft und Hausstand zu vermehren.

Das praktische Wissen einer Frau allein macht es nun freilich auch nicht, daß eine Ehe und ein Familienleben zu einem glücklichen werden, Gemüth und Charakter dürfen nicht fehlen, aber wie unendlich häufig sehen wir denn nicht, daß Ehen in allen Kreisen, in allen Ständen unglückliche werden, das Familienleben total zerrüttet wird, weil, wie der Volksmund sagt, die Frau nicht zu wirthschaften versteht? Es kommt so unendlich oft vor, daß unglückliche Ehen dem Mann zum Trunk, zum Verbrecher führen, noch häufiger ist es, daß sich aus einem unglücklichen oder auch nur unbehaglichen Familienleben heraus verzweifelte Anschauungen bilden, welche die ganze Welt für die eigene Mißstimmung verantwortlich machen wollen! Wenn die Mittel es gestatten, so ist es nicht erforderlich, daß eine Hausfrau jede Verrichtung selbst ausübt, sie soll auch des Gatten treue Gefährtin, ihrer Kinder umsichtige Erzieherin sein. Aber daß sie den Hausstand zu leiten versteht, daß ist unerläßlich, und alle Selbsttäuschungen können nicht über die Quelle zahlreicher ehelicher Zwistigkeiten forthelfen. Wir müssen darum mehr und mehr Gewicht darauf legen, daß eine praktische Vorbildung junger Mädchen in schlichter, deutscher Weise für das Amt der Hausfrau erfolgt; es kann das überall geschehen, ohne das nennenswerthe Kosten entstehen, denn es wird nirgends an hilfsbereiten Hausfrauen fehlen, die sich mit Lehrkräften verbinden können.

Die beste Lehrmeisterin ihrer Tochter wird unstreitig immer die eigene Mutter sein. Aber man weiß ja doch recht wohl, wie weit die mütterliche Zärtlichkeit oft genug von dem entschiedenen Ernst der Lehrmeisterin entfernt ist, und ohne diesen Ernst giebt es nun einmal keine Gründlichkeit. — Daneben wird es auch gar nichts schaden, wenn ein junges Mädchen auch einmal in andere Verhältnisse Einblicke erhält, als wie sie im Elternhause obwalten. Vielseitigkeit im praktischen Wissen schadet Niemand. Man wird nie wünschen dürfen, daß die geistige Bildung eines jungen Mädchens vernachlässigt wird, aber man wird stets daran zu denken haben, daß es angesichts eines ungenießbaren Mittagsessens einem Manne furchtbar gleichgiltig ist, ob seine Frau wie ein Buch über die Litteratur aller Völker zu sprechen versteht. Für kleine Verhältnisse, in welchen mit dem Wirthschaftsgelde nicht Doppelkronenweise operirt werden kann, macht sich der Mangel an praktischen Kenntnissen besonders empfindlich bemerkbar. Die jungen Mädchen lernen nach der Schulzeit allerlei Handfertigkeiten, die an und für sich ja ganz zweckmäßig sind; aber damit führt man später keinen Hausstand, und jedenfalls soll über dem Einen das Andere nicht vernachlässigt werden. Einsichtige Frauen und Männer sind schon vielfach mit der Bildung von ganz schlichten und einfachen und wenig kostspieligen Haushaltungsschulen vorangegangen, die unendlichen Segen stiften. Aber es kann hier noch weit mehr geschehen, und es wird hoffentlich an eifriger Förderung nicht fehlen. Die Haushaltungsschulen helfen im höchsten Maße dazu, ein glückliches Heim zu erhalten, und wer unsere heutigen sozialen Verhältnisse vorurtheilsfrei betrachtet, wird gewiß der Ansicht zuneigen, daß hierin die beste Schutzwehr gegen soziale Wirren liegt.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 25. Juni. Eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins an der Alster wird am Montag, den 2. Juli im Lokale der Wittwe Kröger in Sasel abgehalten werden. Die Tagesordnung enthält zwei Vorträge des Wanderlehrers Herrn Dr. Tamré über folgende Fragen: 1) Welches ist die beste und leichteste Buchführung für den praktischen Landwirth, namentlich bei bäuerlichen Betrieben? 2) Welche Er-

Rechte Liebe.

Novelle von **H. Limpurg.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eben dies eine Bouquet war das von Major Sendrach erhaltene. Unten am Wagen stand er und hob, wie selbstverständlich, die Damen hinein; als er mit innigem Drucke Adas Hand gehalten und sie neben der Mutter saß, fiel der Schlag zu und der einsam Zurückgebliebene beugte sich zur Erde, um etwas aufzuheben. Es war eine rosige Apfelblüthe, die nun unterm Attilla auf einem tieferregten Mannesherzen ruhte.

„Ja, mein Liebling, ich komme bald — auf Wiedersehen! Bleibe mir treu in Liebe — wie ich Dir.“

Eine Sternschnuppe fiel leuchtend zur Erde und athmete er schwer. „Ein Wink vom Himmel, daß auch einem einsamen, alternden Manne noch Glück, reiches, köstliches Glück beschieden sein kann! Und ich will sie auf Händen tragen, mein Lieb' und mein Stern! Schlafe wohl, Ada, auf Wiedersehen.“

* * *

Am nächsten Morgen ritten die Husaren ab. Es war erst sechs Uhr früh und die Damen vom Hause noch nicht erschienen. Major Sendrach, der sehr ernst aussah, schüttelte herzlich dankend die Hände des Hausherrn und bat, Grüße an die Damen bestellen zu wollen; dann stieg er sporenklirrend in den Sattel — just im selben Moment, als oben ein Fenster klirrte und eine halbwelke Wasserrose zu seinen Füßen fiel. Verächtlich schleuderte er sie zur Seite — das Zweiglein Apfelblüthe lag auf seiner Brust und flüsterte ihm zu: „Auf Wiedersehen.“

„Was blasen die Trompeten Husaren heraus,“ verhallte die Trompetenfanfare in der Ferne und Ada barg völlig fassungslos das thränenüberströmte Gesichtchen in den Kissen ihres Lagers, während Marie ganz verwundert vor ihr stand und immerfort frug:

„Ja, aber Ada, weshalb weinst Du denn so sehr? Ist Dir Vetter Egons Abschied wirklich so nahe gegangen?“

„Rufe mir die Mama,“ bat das junge Mädchen mit erstickter Stimme, „sie soll zu mir kommen, ich — will mit ihr sprechen!“

Und dann, als die gütigste der Mütter auf dem Bettrand saß und das blonde Köpfchen ihres Lieblings zärtlich an sich preßte, da fand Ada die Worte, all' das zu sagen, was ihr das Herz bedrückt.

„Mama, ach Mama, er hat mir gesagt, daß er mich wiedersehen möchte — und ich habe ihn — so lieb gewonnen, ach so sehr lieb, wie ichs gar nicht sagen kann! Wird er denn wiederkommen oder war das alles nur ein leerer Traum?“

„Nein, meine Ada, kein Traum,“ entgegnete sanft die Baronin; „er hat Dich auch sehr lieb, und ihr sollt nur eure Liebe erst prüfen, ob sie die Trennung überdauert. Aber ich meine — Sendrach kommt wieder.“

Schon nach wenigen Tagen kam ein Brief des Majors, und als Mutter und Tochter beisammen saßen, Fräulein von Pohl war wieder abgereist, schob erstere Ada den Brief freundlich hin: „Lies, mein Kind, was Major Sendrach schreibt.“

Diese Briefe, von kräftiger, eleganter Männerschrift, wurden von nun an die schönste Freude in Adas stillem Leben; sie wußte, daß die Mutter sie jederzeit gewissenhaft beantwortete, und die Hoffnung, ihn bald wiederzusehen, blühte immer schöner und heller in ihrer Seele auf, je kälter und einsamer es draußen in Feld und Flur wurde. Weihnachten kam näher und es gab sehr vielerlei zu thun, und die Baronin lächelte gar geheimnißvoll, wenn sie ihr Töchterchen eifrig alles besorgen und anordnen sah, was zur Bescheerung der Armen im Dorfe diente.

„Nun, Kleine, was wünschest Du Dir denn?“ frug sie einstmals gütig, und Ada kniete vor ihr nieder, die Hände über ihre Brust faltend und mit schimmerndem Blick zu ihr emporsehend: Viel, Mama, sehr viel — ein ganzes Herz! Und allein für mich,“ flüsterte sie ernst bewegt. Aus dem heiteren übermüthigen Mädchen war eine Jungfrau geworden, deren Herz sehnsüchtig dem fernen, geliebten Manne entgegenschlug.

„Sei still und stark, mein Kind,“ tröstete die Mutter, „und frage die Sterne am Himmel, vielleicht schimmerte das goldene Weihnachtsfest unter denselben auch für Dich.“

Jenen einen Brief des Majors, der in diesen Tagen angekommen, hatte Ada nicht bemerkt; er enthielt die Frage und Bitte, am Weihnachten kommen zu dürfen. „Sie ahnen nicht, gnädige Baronin,“ schrieb er, „wie ganz besonders einsam und öde mein Leben dahinfließt, seit Adas süßes Bild vor meinem Geiste immer wieder auftaucht. Wenn ich sie hier haben dürfte, als mein angebetetes Weib, welch ein glückliches Dasein sollte es mir werden. Haben Sie Erbarmen, lassen Sie mich zu ihr eilen, und ihren blauen Augen mein Schicksal lesen!“

Und bald kam eine Antwort auf diesen Brief. „Ich danke Ihnen herzlich, sehr verehrter Herr Major, für Ihren Brief, der mir viel zu denken gab, und ich meine wohl das Richtige getroffen zu haben, wenn ich nun endlich Ihnen sage: Kommen Sie zu meinem Kinde, damit ihre Augen wieder lernen zu lächeln!“

Wie jener ernste Mann im einsamen Zimmer aufjauchzte beim Lesen dieser Zeilen, wie er emporsprang und im Auf- und Niederschreiten seine Gefühle zu bezwingen suchte.

„Nicht mehr allein,“ murmelte er leuchtenden Blickes, „ein Stern fällt nieder vom Himmel an mein Herz! Und ich will ihn pflegen und hüten bis an mein Ende, bis der letzte Athemzug beim Nennen ihr Namens entflieht. O, Ada, mein theurer Liebling!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

fahrungen sind gemacht mit neueren künstlichen Düngemitteln, namentlich mit dem präparirtem Phosphatmehl der Anglo-Kontinentalen Düngerwerke?

—* Das aus Bargteheide an die königliche Regierung gerichtete Gesuch wegen Anlegung einer Apotheke in Bargteheide, ist, wie wir hören, abschläglich beschieden worden.

—* In „Reisners Hotel“ in Wandsbek hatte sich gestern aus allen Theilen des Kreises eine Versammlung von etwa 150 Männern, meist Kommunalbeamten, eingefunden, um an einem Festessen zu Ehren des scheidenden Landraths von Bülow Theil zu nehmen. Der Saal war festlich dekorirt, die Tafelmusik wurde von der Kapelle des 15. Husaren-Regiments ausgeführt. Nach Beginn der Tafel eröffnete der Kreisdeputirte, Graf von Schimmelmann, die Reihe der Toaste mit dem üblichen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Später nahm der genannte Kreisdeputirte nochmals das Wort zu einer Ansprache an den Herrn Landrath von Bülow, in der er etwa Folgendes ausführte: In stattlicher Zahl seien heute die Vertreter des Kreises erschienen, um ihrem scheidenden Landrath ein festliches Lebewohl zu bereiten. Ihm, dem Redner, sei der ehrenvolle Auftrag geworden, dem Herrn Landrath den Dank der Eingesessenen des Kreises für seine mühevolle, aber an schönen Erfolgen so reiche Thätigkeit, auszusprechen. Bekannt sei, daß der Kreis Stormarn in Folge seiner Ausdehnung, seiner Lage und der Nähe Hamburgs zu den schwierigsten Verwaltungsbezirken der Provinz gehöre. Wenn trotzdem die siebenjährige Thätigkeit des Herrn von Bülow so voll segensreicher Erfolge gewesen sei und wenn trotz der Ueberfülle der neuen Gesetzgebung mit ihren einschneidenden Aenderungen und Neueinrichtungen, dieses Riesenwerk sich im Kreise Stormarn glatt und befriedigend vollzogen habe, so sei dies im wesentlichen der aufopfernden Pflichterfüllung, dem Wohlwollen, der Sachkenntniß und Gründlichkeit des Herrn von Bülow zu danken. Diese Eigenschaften hätten ihm rasch die Liebe und das Vertrauen der Kreiseingesessenen errungen und seine Person wie sein Wirken werde hier immer unvergeßlich sein. Mit einem dreifachen Hoch auf den Herrn von Bülow, in das die Versammlung brausend einstimmte, schloß der Redner. Nachdem die brausenden Hochrufe verhallt, erhob sich Herr von Bülow zu folgender Erwiderung: „Eine große, herzliche Freude haben Sie mir, meine hochgeehrten Herren und Freunde, mit diesem schönen Festtage bereitet. Ich habe nimmer nach Ehren getrachtet und hätte, wenn ich gefragt worden, ob die heutige mir erwiesene Ehrung mir genehm sei, sicher die Bitte ausgesprochen, die mich ehrende Auszeichnung zu unterlassen. Nun aber sei ohne sein Wissen, ohne sein Zuthun die heutige Feier zu Stande gekommen, die ihm herzliche Freude bereite, da die Theilnehmer ohne Nöthigung, unbeeinflußt von irgend Jemandem, hier erschienen seien. Von ganzem Herzen danke er dem Vorredner, der noch einmal an all Dasjenige erinnert habe, was die gemeinsame Thätigkeit umfaßte. Indessen, die Worte des Herrn Grafen enthielten doch zu viel des Lobes für ihn, das er in dem Maße nicht annehmen könne. Redner danke allen Denjenigen, welche mit ihm gewirkt, mit Rath und That ihn unterstützt, für die freundliche Gesinnung, die man ihm von Anfang an entgegengebracht, für die Nachsicht, die ihm bezeigt worden, für all das Gute, das in den sieben Jahren er allerorten empfangen habe. Als er hierher geschickt sei zur Führung der landräthlichen Geschäfte des Kreises Stormarn, habe ihn dies mit großer Freude erfüllt, da sein Wunsch, seiner heimathlichen Provinz dienen zu dürfen, verwirklicht wurde. Ihm sei das Glück geworden, das Zutrauen seiner Kreiseingesessenen gefunden zu haben und das sei seine größte Freude. Der heutige Tag, der gleichsam das Ende seiner Thätigkeit im Kreise Stormarn bedeute, sei für ihn ein ganz besonders schwerer; doch wenn er auch schiede von hier, so begleiteten seine Gedanken und Wünsche doch den Kreis Stormarn, dem er in sieben arbeitsvollen Jahren gedient, den er lieb gewonnen und lieb haben werde immerdar. Sein Name sei ihm ins Herz geschrieben, ihm weihe er seine schönsten Wünsche. Und so bitte er denn die sehr geehrten Herren, mit ihm einzustimmen in den Ruf: Der ganze Kreis Stormarn lebe hoch — hoch, hoch! Den folgenden Trinkspruch widmete Herr Bürgermeister Mewes-Oldesloe der Frau Gemahlin des Herrn Landraths; Herr Amtsvorsteher Wuth toastete auf die Kinder des Herrn von Bülow und das Haus Bülow-Bossee. Herr Bürgermeister Puvogel hob die guten Beziehungen zwischen dem scheidenden Landrath und der Stadt Wandsbeck hervor und sprach ihm Namens der Letzteren den Dank aus für das derselben und ihren Bewohnern allezeit bekundete und bethätigte Wohlwollen. Herr Oberlehrer Eickhoff feierte Herrn von Bülow als Abgeordneten unseres Wahlkreises zum preußischen Landtage. Herr Lehrer Rode aus Barsbüttel ihn als Freund auch des kleinen Mannes. — Herr von Bülow spielte in seiner schließlichen Erwiderung u. A., an die Rede des Herrn Bürgermeisters Puvogel anknüpfend, auf das vermuthlich in nicht zu ferner Zeit eintretende Ausscheiden Wandsbecks aus dem Kreisverbande an, indem er den Kreis als die Mutter, die Stadt Wandsbeck als die erwachsene Tochter hinstellte, die aus dem Hause sich sehne zu anderen Verhältnissen, um den „Unterschied kennen zu lernen“, wozu er ihr alles Gute wünsche. Mit einem nochmaligen Hoch auf den ihm lieb gewordenen Kreis Stormarn schloß dann der Redner seinen Trinkspruch, der in Aller Herzen lautesten Widerhall fand.

Gegen 9 Uhr Abends sammelten sich die militärischen Vereine und die freiwilligen Feuerwehren zu einem Fackelzuge, der, etwa 220 Fackelträger stark, dem scheidenden Landrath gebracht wurde. Mit bewegten Worten dankte der Gefeierte auch für diese Ehrung.

Altona, Geschworenengericht, 21. Juni. Der frühere Hufner Eckermann aus Hannwarde, geboren zu Havighorst, ist angeklagt wegen Konkursverbrechens. Er soll zum Nachtheil seiner Gläubiger ein Fuder Roggen, Stroh und einen Wagen bei Seite geschafft haben. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld und da der Wahrspruch der Geschworenen auf Nichtschuldig lautet, wird er freigesprochen. — Mit Freisprechung endet auch die Verhandlung, weswegen der Kuhhirte Soltau aus Esingen angeklagt ist; es wurde bereits in zwei Schwurgerichtsperioden gegen ihn verhandelt, doch wurde die Sache jedesmal vertagt.

—* 22. Juni Die Arbeiter Tacke aus Bordesholm, Milles aus Weimar und Cebulla aus Oppeln sind angeklagt wegen Meuterei. Die Angeklagten sollen in der Korrektionsanstalt zu Glückstadt einen Aufseher angegriffen und geschlagen haben, sie wollen durch die ungerechte, harte Behandlung des Aufsehers gereizt worden sein. Zwei der Angeklagten werden zu je 2 Jahren, einer zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Mit einem Dank an die Geschworenen schließt der Vorsitzende die zweite Schwurgerichtsperiode.

Altona, 21. Juni. Der beim 1. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31 in Altona dienende Kaptain d'armes Peters ist wegen wiederholten Diebstahls von Bekleidungsstücken aus der ihm anvertrauten Kammer zu drei Jahren Festung, zwei Jahren Ehrverlust und Degradation militärgerichtlich verurtheilt und zur Verbüßung der wider ihn erkannten Strafe bereits nach Spandau transportirt worden.

Elmshorn, 24. Juni. Trotzdem im allgemeinen stärker gewählt worden ist als am 13. Juni, so ist das Resultat für die bürgerlichen Parteien leider ungünstig ausgefallen. Abgesehen von 8 Ortschaften mit 460 Wählern, aus denen das Resultat bis zu diesem Augenblick nicht eingegangen ist, wurden 26 687 Stimmen abgegeben, gegen 25 279 am 13. Juni, also 1108 Stimmen mehr. Es hat davon erhalten der Nationalliberale, Landtagsabgeordnete Mohr 13 025, der Sozialdemokrat v. Elm 13 662 Stimmen, letzterer ist somit gewählt. Es ist ausgeschlossen, daß sich das Resultat zu Gunsten des Herrn Mohr ändern könnte. Nach dem bis jetzt vorliegenden Resultat sind die Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen die Hauptwahlen von 13 332 auf 13 025 zurückgegangen, auf Herrn Mohr entfielen also 307 Stimmen weniger, während Herr v. Elm 1431 Stimmen gewonnen hat, abgesehen selbstverständlich von den ungültigen Wahlzetteln.

Segeberg, 25. Juni. (Endresultat). Bei der am gestrigen Tage im 6. schleswig-holst. Wahlkreise stattgehabten Stichwahl wurden für

Mohr (nat.-lib.) 13 296 Stimmen,
v. Elm (soc.) 13 887 „

abgegeben. v. Elm ist somit gewählt.

Schleswig, 22. Juni. Ein tragisches Ereigniß hat sich in dem benachbarten Busdorf zugetragen. Bei dem Gastwirth Rheder hatten sich vor einigen Tagen ein Herr und eine Dame einlogirt; als sie sich am Sonntag bis gegen Abend nicht sehen ließen, ging der Wirth auf ihr Zimmer und fand beide Personen todt, sie hatten sich anscheinend durch Chloroform oder Morphium vergiftetet. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Bekannte des Paares in hiesiger Stadt bekundeten, daß der 27jährige Mann ein Zahnarzt E. aus Oldenburg i. H. und die 18 bis 20jährige Dame ebenfalls aus Oldenburg gebürtig sei. Von den Eltern der Unglücklichen leben nur noch die Mütter. Ueber die Ursache der verzweifelten That verlautet nichts Bestimmtes, die Beiden waren offenbar mit ihren Mitteln zu Ende.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Ausflug des Blankeneser Familien-Vereins nach Groß-Jüthorn bei Wandsbek erlitt, als die Gesellschaft in fröhlichster Stimmung war, dadurch eine unliebsame Unterbrechung, daß ein allgemein beliebtes Mitglied von einem Schlaganfall betroffen wurde und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich in Blankenese. Ein mit 6 Personen besetztes Fuhrwerk aus Hamburg prallte auf dem abschüssigen Wege zum Sandberg mit solcher Wucht an den Kantstein, daß sämmtliche Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Alle Theilnehmer an der Parthie wurden mehr oder minder schwer verletzt, ein 13jähriger Knabe aber so stark, daß er nach kurzer Zeit starb.

— Die Maurergesellen Plöns haben an die Meister die Forderung gestellt, den Lohn auf 3 Mk. 30 Pfg. pro Tag zu erhöhen und die Arbeitszeit um eine Stunde, bis 6 Uhr Abends, zu verkürzen. Bis zum 1. Juli haben sie den Meistern Bedenkzeit gelassen, ob letztere nachgeben werden, steht noch in Frage.

— Beim Baden im Nordostsee-Kanal ertrank ein Maurer aus Königsberg in der Nähe seiner Arbeitsstätte.

— Bei dem Amtsvorsteher in Groß-Büttel in Norder-Dithmarschen stellte sich vorige Woche ein Deserteur vom Garde-Jäger-Bataillon, der angab, 1892 desertirt und nach Frankreich entflohen zu sein. Nach neunmonatlicher Dienstzeit in der Fremdenlegion in Afrika will er entflohen sein und dann durch Frankreich, Italien, die Schweiz und Deutschland nach dem Norden gewandert sein, wo er sich, gänzlich mittellos und verkommen, den Behörden stellte. Papiere führte er nicht bei sich.

— In Rothenkrug bei Apenrade fiel der vierjährige Sohn eines Schuhmachers in einen Bach und ertrank.

— Die weitaus größte Zahl der Barbiere und Friseure in Kiel hat beschlossen, in ihrem Gewerbe eine Sonntagsruhe einzuführen und die Geschäfte an Sonntagen von 4 Uhr Nachmittags an zu schließen.

Hamburg.

— Ein großer Menschenzusammenlauf entstand in der Nacht zum Freitag um 12 Uhr in der Neustadt. Die Veranlassung war folgende: Drei Chargirte des 76. Infanterie-Regiments, welche von St. Pauli kommend ruhig ihres Weges gingen, wurden auf dem Großneumarkt von mehreren Zivilpersonen, welche ihnen schon längere gefolgt waren und Stichelreden gegen sie losgelassen hatten, angerempelt. Als sie sich dieses verbaten, wurden sie sofort von einer großen Anzahl Leute umringt. Sie zogen blank, drohten jeden niederzuschlagen, der sie anfassen würde, und setzten ihren Weg fort. In der Mitte der oberen Hälfte des alten Steinwegs wurden sie dann von der schon aus Hunderten bestehenden Menge gestellt, so daß sie nicht weiter konnten. Sie stellten sich deshalb Rücken gegen Rücken und erwarteten den Angriff. In diesem Augenblick erschienen etwa sechs Schutzleute, die durch das Signal eines Kollegen herbeigerufen waren und die zum Schutze der Unteroffiziere einschritten. Es gelang ihnen mit vieler Mühe und nachdem zwei Personen, ein Mann und eine Frau, auf die Wache geführt waren, die Menschenmasse zu zerstreuen, sodaß die Bedrohten ihren Weg fortsetzen konnten.

— In einem bekannten Vergnügungs-Etablissement auf dem Mühlenkamp wurde eine größere Gesellschaft beim Hazardspiel überrascht. Es war ein aus Bäckergesellen bestehender Klub. Der Bankhalter und noch einige andere Personen wurden in Haft genommen.

— Die Staatsschuld ist im letzten Jahre um mehr als 43 Millionen gewachsen. Nach dem Berichte der Finanzdeputation für 1893 betrug dieselbe Ende des Jahres 327,0 Millionen Mark gegen 280,9 Millionen Mark Ende 1892. Die Zollanschlußbauten, die Sandfiltrationsanlagen, die Hafen-Erweitungen und der neue Hafen bei Cuxhaven, haben zu dieser Steigerung wesentlich beigetragen. Vor 10 Jahren, als die ersten Zollbauten begannen, betrug die Schuldenlast 147,9 Millionen Mark. Daß unter solchen Verhältnissen eine wesentliche Steigerung der Einkommensteuer nothwendig ist, kann nicht Wunder nehmen.

Deutsches Reich.

Nach den Ergebnissen des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für 1893 wurden in den alphabetischen und Restantenlisten im ganzen geführt 1 522 076 Mann, darunter 664 846 zwanzigjährige, 469 414 einundzwanzigjährige, 312 509 zweiundzwanzigjährige und 75 307 ältere. Davon wurden 45 522 als unermittelt in den Restantenlisten geführt, 117 483 waren ohne Entschuldigung ausgeblieben, 370 390 anderwärts gestellungspflichtig geworden; 517 186 wurden zurückgestellt, 1431 ausgeschlossen, 30 496 ausgemustert, 90 217 dem Landsturm 1. Aufgebots, 84 394 der Ersatzreserve und 334 der Marine-Ersatzreserve überwiesen.

Leise schritt er hinüber in das Kinderzimmer, wo hinter grünseidenen Vorhängen ein süßes, rosiges Gesichtchen schlummerte; zärtlich neigte er sich über sein kleines Töchterchen.

„Schlafe süße, mein Liebling,“ flüsterte er bewegt, „Du sollst eine neue Mutter bekommen, die Dich zärtlich in ihre Arme schließt. Ja, Gott helfe mir dazu, daß ich sie erringe.“

Auf Schloß Bärfeld wurden alle Festvorbereitungen getroffen, Kuchen gebacken, Marzipan gerührt, das Haus geputzt und endlich stellte man auch den grünen duftenden Tannenbaum in den großen Saal, wo die Bescheerung aufgebaut werden sollte.

„Onkel Eduard hat sich angemeldet,“ bemerkte die Baronin eines Morgens lächelnd, „er will am Tage vor dem heiligen Abend kommen.“

„Dein Bruder Traunstein,“ frug Bärfeld hinter der Kreuzzeitung hervor, „o, das ist schön, der wird Leben und Heiterkeit in das Fest bringen. Ich hole ihn natürlich selbst ab.“

„Ada kann Dich begleiten,“ meinte die Baronin, „ich habe noch etwas zu thun, wobei ich sie nicht brauchen kann und da ist's mir lieb, wenn sie fort ist.“

Ada saß tief versunken in einen Brief ihrer Freundin, Marie von Pohl, die ihr enthusiastisch über ihre Verlobung mit Rittmeister Werder schrieb.

„Du glaubst garnicht, wie selig ich bin,“ schrieb die junge Dame, die noch immer in Wiesbaden sich befand, „alle Tage ist eine andere Gesellschaft zu Ehren unserer Verlobung und ich habe so viel hübsche Toiletten dazu, daß mein Bräutigam ganz erstaunt darüber ist. Wir werden im Frühjahr heirathen und dann eine schöne Reise machen, auch viel Geselligkeit, Theater und Konzerte besuchen, das ist meine größte Seligkeit, und Werder thut alles, was ich will. Er ist wirklich nett und ganz anders als damals jener langweilige Husarenmajor aus dem Manöver, wie hieß er doch gleich.“

Ada ließ den Brief sinken; der Name jenes „langweiligen“ Mannes stand ja in Feuerlettern tief drin in ihrer Brust gegraben; sie konnte nur bedauernd die Achseln zucken über die Freundin, welche so himmelweit von ihr selbst verschieden war!

Am nächsten Morgen erhielt sie eine entzückende Weihnachtskarte, aus der unter Christrosen und Eiszapfen mit festen eleganten Zügen ein Name hervorblickte: „Albrecht Seudrach, Major und Schwadronschef im . . ten Husarenregiment.

Strahlend erröthend zeigte das junge Mädchen das Geschenk der Mutter und pflog dann hinauf um es auf dem Herzen zu bergen.

Der Wagen rollte gegen Mittag zur Bahn mit dem Schloßherrn und Ada, um Graf Traunstein abzuholen. Es war ein munterer, jovialer Mann Ende der Dreißiger, welcher sich grüßend aus dem Koupee bog.

„Willkommen,“ rief er heiter, als er den Zug verließ und schüttelte kräftig des Schwagers Rechte, „nun, alter Knabe sehen wir uns nach so langen Jahren endlich wieder? Ja, solch unglücklicher Majoratsherr wie unsereins hat wenig Zeit zum Reisen und muß an seiner hochgeborenen Stelle kleben. Wenn's nur auf dem Traunstein nicht so einsam wäre! Ah, und hier ist mein Nichtchen Ada! Tausend, welch schöne junge Dame bist Du geworden; da darf wohl solch alter Onkel wohl gar nicht mehr eine Umarmung wagen?“

Aber er schloß dennoch das schöne Mädchen in die Arme, daß sie lachend beinah in seinen Pelz versank. „Nun komm, Onkel Eduard,“ rief sie endlich athemlos sich losmachend, „wir wollen heim, denn es ist etwas kühl hier sich zu begrüßen. Mama wartet mit der Suppe.“

Im Stillen freilich dachte die treulose Nichte, wie sehr viel schöner es wäre, wenn jemand anders neben ihr im Schlitten säße, als der heitere Onkel, aber sie fühlte das Weihnachtsbild auf dem Herzen und lächelte.

(Schluß folgt.)

Zum Gipfel des Vesuv.

Von **Otto Wiemann.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Immer höher und immer höher voran. Die Gartenregion ist dem Auge entschwunden, die verstreuten Häuser liegen wie Kinderspielzeug in der Ferne. Weit, weit unten glitzert das Meer, und am Strande ziehen sich die weißen Häuserreihen dahin.

Dort unten Licht und Leben, hier oben schwarzes Lavagestein, Oede und Tod.

Da knirschen Wagenräder, eine Anzahl Wagen mit Fremden fährt den Weg empor zur Drahtseilbahn, deren Stationsgebäude sich 400 Meter unter dem Gipfel des Vesuv vom schwarzen Gestein abhebt. Die Fahrt auf den langwierigen Schlangenwindungen ist zeitraubend und ein rüstiger Fußgänger kommt schneller bergan.

Mein Führer hat aufmerksam meinen Schritt beobachtet. Daß ich ruhig und nicht allzurasch ausgeschritten bin, befriedigte ihn. Er sieht, er hat keinen Neuling im Bergsteigen vor sich. Und so ladet er mich ein, vom Wege abzubiegen und quer durch die Lavamasse den Pfad zum Fuße des Aschenkegels des Vesuv zu suchen.

Eine der mitgenommenen Flaschen weißen Vesuvweins muß ihren Inhalt opfern. Noch ein weiter Blick in die Tiefe und durch das Steingeröll seitwärts brechen wir vor.

234 685 ausgehoben. 8350 sind überzählig geblieben. Freiwillig traten 15 814 in das Heer und 774 in die Marine. Von den 234 685 Ausgehobenen wurden bestimmt für das Heer zum Dienst mit der Waffe 226 519, zum Dienst ohne Waffe 4065, für die Marine aus der Landbevölkerung 1898, aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung 2203. Es sind ferner vor Beginn des militärpflichtigen Alters freiwillig eingetreten in das Heer 15 922, in die Marine 978. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden verurtheilt von der Landbevölkerung 25 471, von der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung 380. 14 279 von der Landbevölkerung und 243 von der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung waren noch wegen unerlaubter Auswanderung in Untersuchung.

Eine Beschwerde-Ordnung für Mannschaften vom Feldwebel abwärts ist in der vergangenen Woche vom Kaiser vollzogen worden und wird in einigen Tagen erscheinen. Die darin enthaltene Reform des Beschwerderechts soll, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, auf die eigenste Initiative des Kaisers zurückzuführen sein.

Der Gesetzentwurf über die Erweiterung der Unfallversicherung unterstellt alle noch nicht versicherungspflichtigen Betriebe in Handwerk, Handel, Fischerei und Kanalschifffahrt der Unfallversicherung seitens des Reiches. Diesen Betrieben gleichgestellt werden laut dem Entwurfe der Reichs-, Kommunal- und Staatsdienst, Veranstaltungen von religiösen, wohlthätigen, gemeinnützigen Zwecken usw. Ferner können Betriebsunternehmer, deren Jahresverdienst nicht 2000 Mark übersteigt, sich ebenfalls in die Unfallversicherung aufnehmen lassen, außerdem kann die Versicherungspflicht durch Statut auf Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker usw. mit über 2000 Mark jährlichem Gehalt ausgedehnt werden. Träger der Versicherung ist für die staatlichen Betriebe der Staat, für die anderen Betriebe bilden theils örtliche Unfallversicherungsgesellschaften, theils nach Betriebszweigen geordnete Berufsgenossenschaften die Träger der Versicherung. Die Aufbringung der Mittel erfolgt im Allgemeinen durch das Kapitaldeckungsverfahren, die Bildung von Berufsgenossenschaften geschieht auf Antrag von Betriebsunternehmern oder Unternehmerverbänden. Als Schiedsgerichte dienen die für die Invaliditäts- und Altersversicherung eingesetzten Schiedsgerichte. Die Aufsicht über die Handhabung des Gesetzes führen das Reichsversicherungsamt und die Landesversicherungsämter. Im Uebrigen sind namentlich die Bestimmungen des Entwurfes über die Organisation und über das Verfahren sehr eingehender Natur. Der ganze gewaltige gesetzgeberische Stoff ist in 140 Paragraphen gegliedert; ausdrücklich betont die Begründung, daß der Entwurf den Schlußstein der Unfallversicherungsgesetzgebung darstelle.

Im preußischen Justizministerium beschäftigt man sich, wie verlautet, mit der Frage eines Schutzgesetzes für Bauhandwerker, doch ist Näheres über den Stand dieser Sache noch nicht bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich zunächst nur um Vorerhebungen in der Sache, die vielleicht mit einer an den Justizminister v. Schelling gerichteten Petition des deutschen Bundes für Bodenbesitzreform um gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Bauhandwerker zusammenhängen. Der Justizminister hat jetzt die Petition beantwortet und bezeichnet er es in der Antwort für wünschenswerth, wenn ein näherer zahlenmäßiger Nachweis über die Verluste der Lieferanten und Handwerker bei Berliner Bauten erbracht und wenn überhaupt statistisches Material über den Umfang der fraglichen Verluste wenigstens in den größeren Städten vorgelegt würde.

Strenge Warnungen vor Mißhandlung der Mannschaften werden jetzt den zur Uebung einberufenen, einige Jahre der Fahne fern gewesenen Reserve-Unteroffizieren und Unteroffizierdienstthuenden der hiesigen Garnisonen ertheilt. Vor Allem wird ihnen eingeschärft, bei den Exerzitien niemals einen Mann anzufassen und sich von den übenden Leuten stets mehrere Schritte weit entfernt zu halten. Außerdem aber werden die Unteroffiziere auch davor gewarnt, die Mannschaften beim Exerzieren und Turnen durch Ueberanspannung der Körperkräfte, übermäßig lange Ausdehnung ein und derselben Uebung u. dergl. indirekt zu mißhandeln. Jede Nichtbefolgung der Verwarnung soll unnachsichtlich bestraft werden.

Ausland.

Großbritannien.

Der Kongostreit scheint dank dem entschiedenen Auftreten der deutschen Regierung erledigt zu sein. Folgende offiziöse Meldung liegt darüber vor: Wie aus sicherer Quelle verlautet, schickte, nach dem gestrigen Ministerrathe, Lord Kimberley Instruktionen an die Vertreter in Berlin und Brüssel, welche danach abgefaßt sind, jeden weiteren Grund einer Friktion zwischen England und Deutschland zu entfernen. England erklärt sich bereit, den Status quo ante in Bezug auf die Grenze des Kongo-Staates und der deutsch-afrikanischen Besitzungen anzuerkennen, und die Verpachtung des Landstreifens sei aufzugeben. Hierdurch werden alle Streitpunkte zwischen England und Deutschland beseitigt.

Frankreich.

Der Exzeß zweier französischer Arbeiter gegen zwei deutsche Bahnbeamte, von dem wir vor einigen Tagen berichteten, hat mit einer für deutsche Justizverhältnisse unerhörten Fixigkeit seine gerichtliche Sühne gefunden. Zwei Maurer, Antoine und Merker, waren angeklagt. Wie dem „B. Tgbl." aus Metz berichtet wird, stellte der Hauptzeuge, Vorarbeiter Noire, den Hergang folgendermaßen dar: „Am 11. Juni, Morgens 10 Uhr, seien zwei deutsche Eisenbahnschaffner in Uniform aus einem Wirthshause bei Papny getreten und dem Neubau nahegekommen, an welchem Antoine und Merker beschäftigt waren. Sofort hätten die Letzteren erklärt, sie würden die Deutschen zwingen, sich zurückzuziehen, weil sie nicht das Recht hätten, auf französischem Boden spazieren zu gehen. Merker habe den einen Beamten heftig geschüttelt und dabei gerufen: „Was sucht Ihr hier? Wenn wir zu Euch schmutzigen Preußen kämen, würdet Ihr uns die Knochen zerschlagen!" Antoine habe dem anderen Deutschen starke Tritte gegen den Bauch und die Hüften gegeben. Die Deutschen seien darauf geflohen und von den beiden Maurern noch 100 Meter weit verfolgt worden." Antoine wurde mit 40, Merker mit 8 Tagen Gefängniß bestraft.

Schweiz.

Das sogenannte „Initiativ-Begehren" in der Schweiz fördert recht sonderbare Dinge zu Tage. So haben jetzt 67 000 schweizerische Bürger mittels Initiative das Verlangen an den Bundesrath gestellt, daß von den eidgenössischen Zolleinnahmen sechs Millionen Franks unter die Kantone zu vertheilen seien. Der Staatsrechtslehrer Gobat in Bern bezeichnet dieses Begehren als einen Staatsstreich und meint spöttisch, wenn es für die Initiative keine Schranken gäbe, so könnten schon morgen 50 000 Bürger die Ernennung eines — Königs für die Schweiz fordern.

Rußland.

Aus St. Petersburg meldet das „Kl. Journ.": An der Orel-Witebsker Bahn ist eine Sprengminenanlage entdeckt worden, deren Zweck es war, den Hofzug bei der Durchfahrt in die Luft zu sprengen. Die Reise des Zaren zur Einweihung der Votivkirche in Borki wird wahrscheinlich unterbleiben.

Afrika.

Die Anerkennung des Sultans Abd el Aziz von Marokko seitens der europäischen Mächte ist bereits erfolgt. Das diplomatische Korps in Tanger hat diese Anerkennung in einem Schreiben an Sidi el Gharnit, den marokkanischen Reichskanzler und Vormund Abd el Aziz', ausgesprochen; zugleich wurde in dem Schreiben der Wunsch der fremdländischen Diplomaten ausgedrückt, der Sultan möge sich nach Rabat zum Empfang des diplomatischen Korps begeben. Letzteres Verlangen paßt aber Sidi el Gharnit offenbar nicht in den Kram, denn er hat den Vertretern der Mächte die Antwort zukommen lassen, der Sultan werde nach Fez reisen und könne daher das diplomatische Korps jetzt nicht empfangen.

Samoa.

Dem „Reuterschen Bureau" wird über Auckland aus Samoa vom 14. Juni gemeldet, daß das britische Kriegsschiff „Curacoa" und der deutsche Kreuzer „Bussard" zusammen das Rebellenlager aufsuchten und die Führer der Aufständischen benachrichtigten, daß sie nicht angegriffen würden, wenn sie 10 Häuptlinge und 50 Gewehre einlieferten. Falls sie zur Fortsetzung der Feindseligkeiten entschlossen seien, sollten sie ihre Frauen und Kinder an Bord der Schiffe senden. Die Rebellen übersandten 10 Häuptlinge und 50 werthlose Gewehre, besetzten jedoch nach Abfahrt der Schiffe aufs Neue die Forts und feuerten in das Dorf, wo sie Malietoa vermutheten, augenscheinlich in der Absicht, den König zu tödten. Die Regierungstruppen schlugen mit geringen Verlusten den Angriff ab. Die Scharmützel dauerten fort, ohne daß es zu einem ernsten Gefechte kam.

Amerika.

Noch immer wüthet der Bürgerkrieg in Rio Grande do Sul, der südlichsten Provinz Brasiliens, mit allen seinen Greueln fort. Kürzlich sind die von den Regimentstruppen in den letzten Gefechten gefangen genommenen Aufständischen erschossen worden, was in der aufständischen Armee nur neue Erbitterung hervorgerufen hat; der Insurgentengeneral Saraiva bereitet sich zu einem neuen Angriff auf die Truppen Peixotos vor. Saraiva ist der fähigste Führer der Insurgenten in Südbrasilien und hat den Generälen der Regierung schon viel zu schaffen gemacht.

Die Pest in China.

Die Pestepidemie in China greift, einem Telegramm des Bureau Reuter aus Hongkong zufolge, immer weiter um sich. Nachdem die Bubonenpest eine Zeit lang in Canton gewüthet hatte, erreichte sie vorige Woche Hongkong. Die ersten Fälle kamen im Chinesenviertel vor. Man erkannte sie nicht sofort als Pest. Die ärztlichen Behörden waren jedoch auf der Hut, und sobald sie merkten, daß die Seuche eingeschleppt worden war, trafen sie ihre Maßregeln. Es wurden Inspektoren ernannt, das Hospitalschiff wurde in Ordnung gebracht zur Aufnahme von Pestkranken und es wurden neue Hospitäler errichtet. Ueber die Fortschaffung der an der Pest Gestorbenen wurden die strengsten Vorschriften erlassen und eine umfassende Desinfizirung der Abzugskanäle und Kloaken wurden angeordnet. Zum Unglück dauert das Wetter, welches so lange angehalten hat, fort. Dieses ist der Ausbreitung der Seuche nach Ansicht der Aerzte förderlich. Die Letzteren erklären, daß das Umsichgreifen der Pest in Hongkong lediglich seine Ursache in dem vor Schmutz starrenden Zustande des armen Chinesenviertels und dem Wassermangel habe. Die Panik ist groß. Von Tag zu Tag nimmt die Anzahl der Todesfälle zu. Ganz plötzlich wird Jemand von der Krankheit befallen. Die ersten Zeichen sind die hohe Fieberhitze, Anschwellen der Drüsen, der Weichen und des Halses. Bald tritt Bewußtlosigkeit ein, und der Tod erfolgt schon nach 40 Stunden oder weniger. Leidet der Kranke mehrere Tage, so kommt er häufig mit dem Leben davon. Jetzt sterben ungefähr 60 Prozent aller Pestkranken.

Es ist ein besonderer Begräbnißplatz für die Beerdigung der Leichen angekauft worden und werden dieselben in aller Eile eingescharrt. Es ist schwer, Kulis zur Beförderung der Leichen zu bekommen. Sehr häufig haben die britischen Polizeibeamten selbst die schwarzen todten Körper in die Särge legen müssen. Viele Chinisen, die von der Krankheit ergriffen worden sind, weigern sich auch, sich in die Hospitäler schaffen zu lassen. Die Eingeborenen suchen ihr Heil in ihren abergläubischen Ceremonien. Tag und Nacht marschiren sie durch die Straßen. Sie tragen Joß und brennen Feuerwerk ab, um die bösen Geister zu versöhnen. In Canton haust die Epidemie furchtbar. Der Vizekönig, der Gouverneur und die oberen Beamten haben öffentlich den bösen Geistern geopfert, um dadurch das Umsichgreifen der Seuche zu verhindern. Die Pest ergreift ebensowohl Thiere. In Kanton hat man 21 000 todte Ratten aufgesammelt und begraben. Von der furchtbaren Gewalt der Pest mag das folgende Beispiel Zeugniß geben. Von einer Familie starben acht Personen an der Krankheit. Nur ein kleines Mädchen blieb verschont. Da brach ein Dieb in das Haus ein. Das erschreckte Kind sagte ihm, er möge nur Alles nehmen, was er wolle, wenn er nur Särge für die todten Eltern und Geschwister kaufen wolle. Als der Dieb zurückgekehrt war mit den Särgen, fand er das Mädchen auch todt, und während er das Haus plünderte, wurde er selbst von der Pest ergriffen.

Mannigfaltiges.

Der größte Silberklumpen, den je ein Bergwerk geliefert, ist kürzlich in der sogenannten Smugglers Mine in Aspen, Colorado, zu Tage gefördert worden. Daselbst stießen die Bergleute auf einen gewaltigen Erzklumpen und als sie ihn näher besichtigten, fanden sie, daß es ein gewaltiger Block von fast reinem Silber sei. Nach beträchtlicher Arbeit gelang es endlich, den riesigen Erzklumpen, der ein Gewicht von 3300 Pfund hatte und ein Kapital von 25 000 Dollars repräsentirt, an die Oberfläche zu schaffen. Es ist das größte Stück beinahe ganz reinen Silbers, von dem man jemals gehört hat und stellt den vor einigen Jahren in der Gidson-Mine daselbst gefundenen Silberklumpen von 300 Pfund vollständig in den Schatten.

Gefährliche Prüderie der Hindufrauen. In Pema, einer kleinen Ortschaft Vorderindiens, brach jüngst in einem Hause, in welchem sich 11 Frauen befanden, ein Brand aus. Eine von den Frauen die erst seit kurzer Zeit verheirathet war, wollte ihre Formen und ihre Gesichtszüge nicht den Blicken des auf der Brandstätte befindlichen Publikums aussetzen und weigerte sich, zu fliehen und sich retten zu lassen. Daraufhin beschlossen die anderen Frauen, das Schicksal ihrer sittsamen Genossin zu theilen. Sieben Frauen verbrannten und vier anderen trugen schreckliche Brandwunden davon.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese-Ahrensburg

Es war die schönste und großartigste, aber unheimlichste Wegstrecke. Nie werde ich sie vergessen, nie wird dem, der dies furchtbare Bild gesehen, die Erinnerung schwinden.

Raschen Schrittes stiegen wir in eine Schlucht herab, welche die Lava geschaffen. Einem Flußbett vergleichbar war der schmale Pfad. Und zur Seite und halb zu Häupten die erstarrte Feuerlava, ein steinernes Gewoge, das in jenem Gewoge, das in jedem Moment herabzustürzen, die fürwitzigen Wunderer zu erschlagen drohte.

Kein Sonnenstrahl, kein Vogellied, kein Grashalm, kein lebendes Wesen. Das war eine Heimstätte, eine Herrschersitz des Todes.

Er drückte auf die Brust, die Stimme dämpft sich unwillkürlich zum Geflüster in dieser Einöde. Das Auge streift die wuchtigen, todtstarren Felsgebilde und die Phantasie sieht die zu Stein gewordene Feuermasse wieder in Bewegung kommen. —

Fort! Tief aufathmend treten wir aus der furchtbar-großartigen Schlucht raus. Ein weites, langsam ansteigendes Becken, wie das eines Sees ohne Wasser nimmt uns auf. Hoch oben liegen die Ufer, der Raum, der zwischen ihnen sich befindet, war einst erfüllt von flüssigem Feuer.

Es giebt ein rechtschaffenes Gekletter, aber mit Ruhe und Vorsicht wird auch diese Strecke überwunden. Dann noch eine Viertelstunde zwischen Geröll und Felsblöcken vorwärts und wir sind unterhalb des Vesuvkraters.

Dichter schwarzer Qualm entströmt dem Haupte des Berges, dann und wann gemischt mit einer schwefelgelben Stichflamme. Er scheint sehr nahe gekommen, der Alte — — aber, aber!

Die Sonne hier oben ist durch Wolken abgeschlossen. Es wird trüb, wie in einer Nachmittagsdämmerung. Und es ist empfindlich kühl. Ganz weit unten, hinten auf dem Meere, leuchtet der Sonnenstrahlen Gold. Hier oben ist das Reich der Nacht.

Voran! Avanti!

Und nun kommt der Weg, von dem ich weiter vorn schon gesagt, er verkehre die romantische Fußbesteigung des Vesuv ins Gegentheil. Hier kostet es Schweiß. Hilfreiche Gesellen mit Riemen sind zur Hand welche den müden Wanderer unterstützen wollen, aber, die Zähne zusammengebissen, und nun vorwärts.

Der feste Boden fehlt, das Element, auf dem der Fuß schreitet, ist Asche und Geröll aus dem Innern des Vesuv. Anfangs geht's noch, aber nun, weiter und weiter sinkt der Fuß in die weiche Asche, je höher, je tiefer.

(Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Ueber die Verhaftung eines hochgestellten Hofbeamten wird aus Berlin berichtet: Der in den Militärarrest Abgeführte ist der Kammerherr und Zeremonienmeister Lebrecht v. Kotze, Rittmeister zur Disposition bei den 1. Garde-Ulanen. Schon seit mehreren Jahren wurde die aristokratische Gesellschaft der Hauptstadt durch unterschriftslose Schmähbriefe und Karten belästigt, ohne daß es gelungen wäre, den Urheber dieser Beleidigungen zu entlarven. Nunmehr haben, wie dem „B. T." von zuverlässiger Seite berichtet wird, allerhand Indizien auf die Spur geführt, daß der Verhaftete der Schreiber dieser Schmähungen sei. Es wurden nun neulich in dem Schreibzimmer des Klub „Casino" am Pariser Platz auf Löschblättern Schriftabdrücke gefunden, welche genau die Schriftzüge erkennen ließen, die man auf den Schmähbriefen gefunden hatte. Es konnte nun festgestellt werden, daß die Schrift von der Hand des Zeremonienmeisters herrührte, der sich bei den anonymen Briefen einer eigenartigen Druckschrift bedient hatte. Löschblätter mit gleichen Abdrücken wurden auch in dem Bureau eines Hofamtes gefunden, in welchem von Kotze thätig war. Der Kaiser, welcher von diesen Ermittelungen in Kenntniß gesetzt wurde, ordnete die sofortige Verhaftung des Herrn v. Kotze an, die durch den Chef des Militärkabinets, General v. Hahnke, vorgenommen wurde. Sie erfolgte unmittelbar vor der Grundsteinlegung zum Dom, zu welcher Feierlichkeit sich der Zeremonienmeister eben begeben wollte. Wie es heißt, erfreute sich der Verhaftete des besonderen Vertrauens des Kaisers, der durch die Entdeckung des Vorganges im höchsten Grade schmerzlich berührt wurde. Herr v. Kotze erregte übrigens schon als junger Lieutenant durch sein exzentrisches Wesen Aufsehen. Er ist jetzt erst 35 Jahre alt. Als Rittmeister zu Diensten untersteht er der Militärgerichtsbarkeit. Die Gattin des Herrn v. Kotze ist eine in der Hofgesellschaft vielgefeierte Schönheit. Sie befand sich, als die Verhaftung erfolgte, auf ihrem Landgute und ist alsbald nach ihrer in der Drakestraße belegenen Wohnung zurückgekehrt. Ueber diese Affäre erfährt die „Voss. Ztg." folgendes: Der Kaiser veranlaßte die Verhaftung auf dem Potsdamer Bahnhof, als er dort zur Grundsteinlegung des Domes eintraf. Die Briefe, die die Hofgesellschaft schon seit längerer Zeit in die ärgerlichste und peinlichste Situation versetzt haben, waren theilweise der unfläthigsten Art. Auf die Spur des Thäters kam man zunächst durch eine Aeußerung, die dieser zu einem Herrn des Hofes gethan hatte und die sich wörtlich in einem Briefe wiederfand. Zur Gewißheit wurde der Verdacht, als es gelang, einiger Löschblätter habhaft zu werden, auf die sich einzelne Worte jener Briefe abgedruckt hatten. Als dem Kaiser nahe gelegt wurde, daß die Verhaftung ungeheuren Skandal hervorrufen würde, fuhr er auf mit den Worten: „Gleichviel, es soll ihm der Prozeß gemacht werden, wie jedem gemeinen Verbrecher."

Von einem gräßlichen Unglück wurde die Familie des wegen der Agitation während des letzten Streikes entlassenen Arbeiters J. Newald in Falkena heimgesucht. Newald hatte nach seiner Entlassung in einer Höhle eines nahegelegenen, dem Grafen Nostitz gehörigen Steinbruches Zuflucht genommen und sie durch Bretter gestützt. Trotz dieser Vorsicht erfolgte um 10 Uhr Abends der Einsturz der Höhle. Mann, Weib, 2 Kinder im Alter von 2 und 6 Jahren wurden von dem Gerölle begraben. Newald arbeitete sich heraus und vermochte auch, seine schwerverletzte Frau zu retten, die Kinder aber, deren Lager sich im Hintergrunde befand, wurden als gräßlich verstümmelte Leichen gefunden.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Anzeigen.

Bekanntmachung.
Nachlaß-Proclam.

2. Bekanntmachung.

Alle, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an den Nachlaß des am 23. August 1887 zu **Tangstedterheide** verstorbenen Anbauers

Johann Jochim Möller

zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, solche binnen 12 Wochen, vom Tage der 3. Bekanntmachung dieses Proclams im Oeffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Regierung zu Schleswig gerechnet, bei dem unterzeichneten Amtsgericht rechtsgehörig anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der Nachlaßmasse und Verlustes derselben.

Ahrensburg, den 9. Juni 1894.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Anfertigung der Einrichtungsstücke einer neuen Volksschulklasse, bestehend in

16 Schulbänken, Wandtafeln, Schrank 2c.

soll vergeben werden.

Die Bedingungen können bei dem unterzeichneten Rechnungsführer eingesehen werden.

Schriftliche Angebote sind briefmäßig verschlossen und mit der Bezeichnung „Anfertigung von Schulinventar" versehen bis

Freitag, den 29. Juni d. J., Mittags 12 Uhr

bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 18. Juni 1894.

Das Schulkollegium.
J. A.:
J. C. F. Oewerdiek,
Rechnungsführer.

Auktion.

Am
Sonntag, 1. Juli 1894, Nachmittags 4 Uhr
werden eine größere Parthie Hausstandssachen, als:

Mahagoni-Tassen-Schrank, ovaler Tisch, Schreib-Kommode, vergoldete Pendüle mit Konsol, Kinderbettstelle, Eisschrank, vier Eckgarderoben, amerik. Ofen Kohlenkasten, Schirmständer, Rouleaux, verschiedene Stühle, mehrere geschnitzte Bildrahmen, Gardinen und sonstige Haus- und Küchen-Geräthe, ferner Betten, Bettstellen, Tische u. vieles Andere mehr versteigert.

Für Rechnung, wen es angeht auf dem **Koopmannschen Hofe.**

Die Besichtigung der Sachen ist am genannten Tage von 1—4 Uhr gestattet.

Solventen Käufern wird ein dreimonatlicher Kredit bewilligt.

Wohldorf Ohlstedt, 21. Juni 1894.

Fritz Duve.

Verloren

eine goldene Uhr mit Kette auf dem Wege von der Kirche bis zum Bahnhof. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Ein gebrauchter eiserner
Herd
und zwei gebrauchte eiserne
Regulirösen
sind billig zu verkaufen bei
J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg.

Das hochglänzende und klebfreie
Fußboden-Oel,
(trocknet in 5 Stunden)
pro Pfd. **60 ₰**,
Bernstein-Fußboden-Lack,
schnell trocken, glashart und außergewöhnlich dauerhaft, pro Pfd. **1,20 ℳ**,
Bohnerwachs
pro Pfd. **1,00 ℳ** inkl., aus der renommirten Fabrik von
P. H. Callsen, Flensburg,
ist zu haben bei Herrn **Aug. Prahl in Ahrensburg.**

Heu
20—3000 Pfd. gutes vorjähriges
Kleeheu
ist noch abzugeben. Ctr. 3 Mark.
Jürgensen, **Verwalter.**
Ahrensburg.

Feine
Galanterie-Fantasie-Artikel
in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie
Monogramm-Schablonen
empfiehlt
Ahrensburg. **H. Gosch.**

Reichhaltiges Lager
von
Brillen,

Spezialität: Nickelbrillen
schon von 2 ℳ. an
empfiehlt
Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

!! Delicatessen !!
Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

Neu!

Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Amusant für jeden Raucher.
Echt Bernstein u. Weichsel in ff. Etui ℳ **1.25**, desgleichen **Cigarettenspitze ℳ 1.10.**
Gegen Einsendung von **20 ₰** mehr **frankirte** Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20% Rabatt. **Wiederverkäufer gesucht.**
L. Fabian, St. Ludwig (Elsaß).
100 Zauberbilder extra Mk. 1,25.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Unter Fabrikpreis.
H. Lehmann,
Ahrensburg.
Heute u. folgende Tage Fortsetzung des
Total-Ausverkaufs
zu jedem annehmbaren Preise.
Kleiderstoffe, Bettzeug, Schürzenzeuge, Herren- und Knaben-Garderoben,
Woll- und Weiß-Waaren,
sowie alle anderen Artikel der Manufactur-Waaren-Branche,
zu fabelhaft billigen Preisen.
Verkauf nur gegen baar.
Unter Fabrikpreis.

A. Lehnigk, Vetschau N.-L.,
empfiehlt seine
Landwirthschaftlichen Maschinen
als:
Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfdreschgarnituren,
Schrot- u. Quetschmühler, Säe- u. Drillmaschinen, Düngerstreu-Maschinen,
Pflüge, ein-, zwei- und dreischaarige,
Eggen, Krümmer, Walzen aller Art,
Häcksel-Maschinen,
Pferderechen, System Tiger,
Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreidereinigungs-Maschinen,
Buttermaschinen, Heuwendemaschinen,
Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.
General-Vertreter:
Metzendorf & Co., Hamburg,
St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbecker Chaussee 239.
Vertreter:
W. Rüdiger, Ahrensburg.
Musterlager am Platz.

Lager von Fensterglas,
belegten und unbelegten
Spiegelgläsern,
mattem Mousselin- u. Mistbeetglas
Glas-Dachpfannen
in allen vorkommenden Maaßen. Original-Kisten und einzelne Tafeln empfiehlt zu **billigen Preisen**
W. Hennecke,
Ahrensburg, Hamburger Chaussee.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.

Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff,** Prof. **Dr. Hilger, v. Liebig** u. a.
höchster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und **Gleichmässigkeit** des Getränkes.
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

Schulbücher
aller Art.
Fibeln,
Lese- und Rechenbücher,
Gesangbücher,
Bibeln,
Atlanten,
Schreibhefte,
Zeichenhefte,
sowie Tafeln, Griffel, Schreibmaterialien
empfiehlt
E. Ziese's Buchhdl.,
Ahrensburg.

Unser Lieblingsblatt
ist die
Deutsche Moden-Zeitung
und das mit vollem Recht, denn ihre entzückenden Modelle in geläutertem deutschen Geschmack erfreuen jedes Frauenherz. Nach ihren erprobten Schnitten arbeitet sich's fast von selbst. Leicht ausführbare, dankbare Handarbeiten füllen die Seiten. Wissenswerthes für Küche, Haushalt und Garten, interessante Preisausschreiben und ein für das deutsche Gemüth mit feinem Takt geschriebener Lesetheil erhöht noch besonders ihren Werth. Dabei ist die
Deutsche Moden-Zeitung
die **praktischste der Welt.**
Preis vierteljährlich: mit Modebildern und Schnittmustern **100 Pf.**, ohne diese **75 Pf.** Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postanst.
Probe-Nrn. gratis durch **Aug. Polich, Leipzig.**

Wochen-Bericht.
Hamburg, 23. Juni.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	83—85
2. Qualitäten	„	80—83

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	75—85
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	75—78
Galizische und ähnliche	„	—
Finnländische	„	75—78
Amerikanische	„	58—75

Futtermittelmarkt.
Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.

Der in der Vorwoche eingetretene Stimmungswechsel am Futtermittelmarkte fand im Laufe dieser Woche lebhaften Ausdruck in zahlreichen größeren Abschlüssen bei anziehenden Preisen sowohl für prompte Lieferung als namentlich auch für ferne Sichten. Die Käufer beeilen sich jetzt, zu den ungewöhnlich niedrigen Preisen wenigstens einen Theil ihres Bedarfs zu decken. Die vorgestrigen nicht unerheblich höheren Amerikanischen u. Berliner Notirungen für Mais, Gerste und Roggen blieben unverkennbar nicht ohne Einwirkung auf das Futtermittelgeschäft. Es wirkte auch die Thatsache befestigend auf den Markt, daß große Mengen Heu verregnet sind.

Reisfuttermehl M. 2,40 bis M. 5,— per 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,25 pr. 50 Ko ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,25 pr. 50 Ko ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,50 pr. 50 Ko ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 5,30 bis M. 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 4,20 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 5,80 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 5,85 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 6,75 bis Mk. 8,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 5,20 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 5,40 bis M. 7,— pr. 50 Ko ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,20 bis M. 5,60 pr. 50 Ko ab Hamburg
Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 3,90 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 23. Juni 1894.
G. & D. Lüders.